



## Zur Einführung

Für diese Ausgabe der Offenen Jugendarbeit haben wir Kolleginnen und Kollegen eingeladen, die Entwicklungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in den vergangenen Jahren in ihrem Bundesland, ihrer Region oder ihrer Einrichtung zu reflektieren. Natürlich ist damit ein weites Feld abgesteckt. Denkbar waren Fragen nach Ausbau, Abbau, Stagnation der Offenen Kinder- und Jugendarbeit, rechtliche, finanzielle und personelle Rahmenbedingungen oder nach Entwicklungen hinsichtlich der überregionalen Infrastruktur. Welche politischen und pädagogischen Fragestellungen standen im Mittelpunkt? Mit welchen Entwicklungen bei Kindern und Jugendlichen war die Offene Kinder- und Jugendarbeit konfrontiert, wie hat sie darauf konzeptionell und praktisch reagiert? Natürlich kann in einem Zeitschriftenaufsatz niemand auf das ganze Spektrum dieser Fragen eine umfassende Antwort geben. Die Kolleginnen und Kollegen wurden daher gebeten, die aus ihrer Sicht wesentlichen Aspekte aufzugreifen.

### Zu den Beiträgen

**Volker Reif** und **Martin Bachhofer** legen den Schwerpunkt auf die finanzielle und personelle Entwicklung der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in der örtlichen Praxis in Baden-Württemberg. Ihr Resümee der letzten Dekade fällt ernüchternd aus angesichts der Feststellung, „dass Baden-Württemberg bundesweit weiterhin zu den Schlusslichtern bei den Ausgaben und der personellen Infrastruktur in der Jugendarbeit zählt.“ Auch für die nahe Zukunft warnen sie: „Die große

Unbekannte ist die Frage, wie die Städte und Gemeinden mit den finanziellen Einbrüchen in der Folge der Corona-Krise umgehen. Hier wappnen sich die Träger bereits für harte Diskussionen und es ist zu befürchten, dass dadurch der Abwärtstrend der Offenen Kinder- und Jugendarbeit für Baden-Württemberg verstärkt wird.“

2017 wurde im Landkreis München die Neustrukturierung der Jugendhilfeplanung vom Jugendhilfeausschuss beschlossen. Ein Pilotprojekt dieses Prozesses war die Leistungsbeschreibung der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. **Marcus Fink** und **Lena Schuster** berichten, wie ein gemeinsames und grundlegendes Verständnis der OKJA geschaffen wurde, das nun als Basis für das Handeln gilt.

Mit der Situation der Abenteuerspielplätze und Kinderbauernhöfe in Berlin beschäftigt sich **Lukas Hanke**. Er verweist auf die besondere Problematik einer Kinder- und Jugendarbeit, die vorwiegend unter freiem Himmel stattfindet: die Berechnung der Einrichtungsgröße, die letztendlich auch als Finanzierungsgrundlage hinzugezogen wird, richtet sich seit Jahren nach beheizbarer, überdachter Fläche der Einrichtungen. Ironischerweise führt der Klimawandel zum Lichtblick am Horizont: „Mit zunehmender Präsenz von Klima- und Umweltschutz in Gesellschaft und Politik, ergeben sich auch auf einmal ganz neue Fördermöglichkeiten für Projekte der Umweltbildung oder einer Bepflanzung der Einrichtung.“

Im Saarland dreht sich alles um das Feld der selbstverwalteten Jugendzentren und Jugendtreffs. Aus der Perspektive des Verban-

des saarländischer Jugendzentren in Selbstverwaltung e.V. beleuchtet **Theo Koch** die vergangene Dekade. Für die Zukunft nach der Pandemie erwägt er zwei Szenarien: „In einer pessimistischen Version bleibt zu befürchten, dass Potentiale des ehrenamtlichen Engagements in der Selbstverwaltung verloren gegangen sind und die Zentren wie auch die Jugendkulturszene diese Zäsur noch lange beschäftigen wird. Eine optimistischere Version hofft auf einen neuen Stellenwert und eine generelle Aufwertung sozialen Miteinanders, kollektiver Betätigung und eine neue Lust an aktiver gemeinsamer Freizeitgestaltung.“

**Anke Miebach-Stiens** liefert mit ihrem Beitrag einen „Ein-Blick nach Sachsen“. Beginnend mit dem Aufbau Offener Kinder- und Jugendarbeit nach der Wende, erläutert sie umfassend die Entwicklung in den Bereichen Recht, Finanzen, Personal, Vernetzung, Inhalte und Standards. Die Autorin zeichnet damit eine Geschichte „von Aufbrüchen und Verwerfungen“ mit dem Fazit: Einiges ist geschafft und einiges bleibt zu tun!

**Christopher Roch** dürfte einigen Neid wecken, denn er bezeichnet die Entwicklung der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Nordrhein-Westfalen seit der Umsetzung des schwarz-gelben Koalitionsvertrages als „Traum“. Zentrale Anliegen der AGOT-NRW seien berücksichtigt worden, und trotz einiger Skepsis bleibt er bezüglich weiterer Entwick-

lungen optimistisch: „Vor allem die Stärkung von Netzwerken innerhalb der Kommune über den eigenen Arbeitsbereich hinaus kann deutlich dazu beitragen, auch noch ‚nach‘ Corona Freiräume für Kinder und Jugendliche anbieten zu können.“

**Tanja Anlauf, Jonas Bücker und Andrea Heinz** übertragen die politischen und gesellschaftlichen Herausforderungen und Debatten der letzten zehn Jahre auf die konkrete Praxis der Kinder- und Jugendarbeit vor Ort. Das Kölner Kinder- und Jugendzentrums GOT Elsaßstraße wird dabei zum Mikrokosmos, in dem sich alles widerspiegelt: Pluralisierung und Individualisierung, Flucht und Klimaschutz, Digitalisierung und soziale Ungerechtigkeit, Schule und Umwelt, Vielfalt und Demokratie – immer hautnah am Puls der Kinder und Jugendlichen.

Für die BAG OKJE e.V. analysieren **Moritz Schwerthelm** und **Volker Rohde** (BAG OKJE e.V.) die Entwicklungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit auf Bundesebene. Während die Rahmenbedingungen in den letzten zehn Jahren nicht immer erfreulich waren, stimmen andere Aspekte durchaus optimistisch: „Zur Unterstützung der Interessen vor Ort in den Kommunen und Landkreisen und der besseren Sichtbarmachung der Offenen Kinder- und Jugendarbeit wird seit Mitte des Jahrzehnts auf der Bundesebene eine positive Entwicklung sichtbar.“